

Trotz Impfung am Coronavirus erkrankt

Einen 100-prozentigen Schutz gegen Corona gibt es nicht. Vor allem ältere Menschen und jene mit Vorerkrankungen müssen achtgeben.

Julia Kaufmann

Trotz einer vollständigen Impfung können sich Menschen jeden Alters mit Corona infizieren. Aussergewöhnlich ist das nicht, denn die Impfstoffe bieten keinen 100-prozentigen Schutz. Dass es deshalb vereinzelt zu sogenannten Impfdurchbrüchen – Infektionen, die 14 Tage nach der zweiten Impfung stattgefunden haben – kommt, sei zu erwarten gewesen, erklärt Alexia Cusini, leitende Ärztin Infektiologie des Kantonsspitals Graubünden in Chur. «Trotz doppelter Impfung kann sich ein exponierter Mensch infizieren und sich der Virus in der Folge im Körper des Menschen ausbreiten», bestätigt sie.

Bisher fehlten verlässliche Quellen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit einer Infektion unter vollständig Geimpften wirklich ist. Neue Zahlen des Schweizer Bundesamts für Gesundheit (BAG) geben nun Aufschluss darüber. Und auch Alexia Cusini betont, dass es wichtig sei, die Zahlen der Impfdurchbrüche in Relation zu setzen.

0,009 Prozent aller doppelt Geimpften stecken sich an

Mitte Juni hatte die Regierung auf Anfrage bekannt gegeben, dass es in Liechtenstein in zwei Fällen trotz zweifacher Impfung zu einer Infektion mit dem Coronavirus gekommen ist. Unklar ist, wie sich diese Zahl in der Zwischenzeit entwickelt hat. Das Gesundheitsministerium nennt keine konkreten Zahlen mehr, sondern spricht von «einigen wenigen Fällen». Transparenter präsentiert sich das Nachbarland



Die Chance ist gering, aber vorhanden: 0,009 Prozent der Geimpften stecken sich an.

Bild: Keystone

Schweiz. Neueste Zahlen des BAG zeigen nun, dass sich seit Ende Januar trotz vollständiger Impfung 391 Personen (Stand: 30. Juli 2021) in der Schweiz und in Liechtenstein angesteckt haben. Die tatsächliche Zahl der Impfdurchbrüche dürfte allerdings noch etwas höher sein. Einerseits, weil bei etlichen Menschen, die sich trotz Impfung angesteckt haben, der Impfstatus weder in einem Spital noch ambulant erfasst wurde. Andererseits, weil der Krankheitsverlauf teilweise so milde verlief oder erst gar nicht bemerkt wurde, dass weder

ärztliche Hilfe benötigt noch ein Test gemacht wurde.

«Diese 391 Fälle stehen den 170 000 Fällen gegenüber, die im selben Zeitraum aufgetreten sind. Im Verhältnis ist die Anzahl der Impfdurchbrüche damit verschwindend klein», so Alexia Cusini. Auch das BAG stellt klar: Nur 0,009 Prozent aller vollständig Geimpften stecken sich mit dem Coronavirus an. Ebenfalls gering ist die Anzahl der Hospitalisationen von doppelt geimpften Personen: «Nur 91 von den 6000 Hospitalisationen betreffen Personen, die vollständig geimpft

waren», verdeutlicht Alexia Cusini.

Die für Liechtenstein und die Schweiz zugelassenen mRNA-Impfstoffe von Pfizer-Biontech und Moderna weisen eine Schutzwirkung von circa 95 Prozent nach der zweiten Impfdosis auf. «Dieser Wert ist sehr gut – auch im Vergleich zu anderen Impfstoffen», sagt die leitende Ärztin Infektiologie des Kantonsspitals Graubünden. Allerdings gibt es je nach Altersgruppe Unterschiede. So fällt der Impfschutz von Betagten oder Personen, die eine gewisse Grund- und Vorerkrankungen haben, grundsätzlich weniger gut aus. Ihr Immunsystem ist an sich schon schwächer und damit ist das Risiko höher, an Corona zu erkranken – auch trotz einer vollständigen Impfung. Dies belegen die Zahlen des BAG ebenfalls: Von den 391 gemeldeten Impfdurchbrüchen war über ein Drittel der Menschen über 80 Jahre alt. Über die Hälfte wies ausserdem mindestens eine Vorerkrankung aus. Doch mit der aktuellen Delta-Variante hat das nichts zu tun, dieses Muster ist auch bei jedem anderen Impfstoff ersichtlich. «Umso wichtiger ist

es, dass sich auch gesunde Menschen impfen lassen. Sie sprechen gut auf die Impfung an und schützen so indirekt auch jene, die selbst keine so gute Impfantwort machen», betont Cusini. Doch selbst bei den unter 30-Jährigen erkrankten 41 Personen, die bereits doppelt geimpft waren. Keiner von ihnen musste aber hospitalisiert werden. «Durch die Impfung kann der Körper eine eigene Abwehr gegen das Virus aufbauen. So lässt sich ein schwerer Verlauf bei einem gesunden Menschen verhindern», erklärt die leitende Ärztin Infektiologie des Kantonsspitals Graubünden. Dass nicht vorerkrankte, jüngere Menschen trotz vollständiger Impfung schwer erkranken, sei somit eine Ausnahme.

es, dass sich auch gesunde Menschen impfen lassen. Sie sprechen gut auf die Impfung an und schützen so indirekt auch jene, die selbst keine so gute Impfantwort machen», betont Cusini. Doch selbst bei den unter 30-Jährigen erkrankten 41 Personen, die bereits doppelt geimpft waren. Keiner von ihnen musste aber hospitalisiert werden. «Durch die Impfung kann der Körper eine eigene Abwehr gegen das Virus aufbauen. So lässt sich ein schwerer Verlauf bei einem gesunden Menschen verhindern», erklärt die leitende Ärztin Infektiologie des Kantonsspitals Graubünden. Dass nicht vorerkrankte, jüngere Menschen trotz vollständiger Impfung schwer erkranken, sei somit eine Ausnahme.

Guter Schutz selbst vor der Delta-Mutation

Die aktuell dominierende Delta-Mutation sorgt weltweit für Beunruhigung. Experten sind sich nämlich nicht einig, wie gut die Impfstoffe dagegen schützen. Hinzu kommt, dass sich die Delta-Mutation durch eine höhere Übertragbarkeit und damit eine schnellere Verbreitung auszeichnet.

Eine israelische Studie geht für die beiden in Liechtenstein und der Schweiz zugelassenen Impfstoffe von einem Infektionsschutz von 65 Prozent aus. «Erst vergangene Woche wurde aber auch eine britische Arbeit publiziert, die zeigt, dass der Impfstoff von Pfizer-Biontech eine Schutzwirkung von rund 88 Prozent aufweist. Das ist ebenfalls ein sehr guter Wert», erklärt die leitende Ärztin Infektiologie des Kantonsspitals Graubünden.

Bislang acht Millionen in Modernisierung des Netzes investiert

Die Swisscom kämpfte mit vielen Störungen – das erinnert an die Serie von Ausfällen der Telecom Liechtenstein zwischen 2016 und 2018.

Zuletzt fielen Anfang Juli ausgerechnet in einer Unwetternacht in weiten Teilen der Schweiz die Notrufnummern aus. 2020 kam es zu sechs grösseren Störungen, im November fiel das Fest- und Mobilfunknetz in der ganzen Schweiz für zwei Stunden aus.

Die Telecom Liechtenstein AG hatte zwischen 2016 und 2018 mit den gleichen Problemen zu kämpfen: Acht Ausfälle in 18 Monaten beeinträchtigten die Kommunikationsdienste teilweise schwer. Tiefpunkt war eine Störung im Juni 2017, welche die Alarmierung der Feuerwehr bei einem Hausbrand behinderte. Zuletzt kam

es im Juni 2019 zu einem Ausfall, durch den die Notrufzentrale der Landespolizei lahmgelegt wurde. Damals waren vereinzelt hässliche Stimmen zu vernehmen, weil die Landespolizei nur per Schweizer Mobilfunknummer zu erreichen war.

Nun ist klar, dass auch die um ein Mehrfaches grössere Swisscom nicht vor solchen Ereignissen gefeit ist. «Nein, wir sehen das nicht mit Genugtuung, wir wissen, wie schwierig so ein Ausfall ist», sagt Pirol Bont, Mediensprecher der Telecom Liechtenstein AG. Allenfalls helfe es, dass Kunden ein grösseres Verständnis für die Komplexität des Netzbetriebs erhalten.

Hardware redundant ausgelegt, Software nicht

Egal ob bei der Swisscom oder Telecom Liechtenstein – meist wurde als Ursache ein «Hardware-Defekt» oder ein «Software-Update» angeführt. Der Laie fragt sich: Gibt es keine Redundanzen in den aktuellen



Die letzte gravierende Störung in Liechtenstein liegt schon länger zurück.

Bild: Archiv, Tatjana Schnalzer

Netzen? «Wenn wir von unserem Netz sprechen, ist die Hardware redundant ausgelegt. Wenn wir von der Software sprechen, ist es für alle Hardwarekomponenten die gleiche», sagt Pirol Bont. «Aus Erfahrung kann ein unentdeckter Software-Bug erst Tage nach dem Upgrade einen Ausfall hervorrufen, aber auch im Zusammenhang mit einem Konfigurationsfehler das ganze Netz beeinträchtigen».

Seit 2018 8 Millionen Franken investiert

Die Ausfälle der Telecom Liechtenstein wurden damals unter anderem damit begründet, dass Teile der Netzinfrastruktur veraltet waren: «Wir haben gesehen, dass die Netze fehleranfälliger werden, je älter sie sind», sagt Bont. Gerade in der Telekom-Branche gebe es von Jahr zu Jahr grosse technologische Fortschritte, welche dazu führen können, dass Lieferanten die Entwicklung ihrer älteren Technologien vernach-

lässigen. 2017 startete die Telecom Liechtenstein daher ein komplettes Erneuerungsprogramm des Netzes: «Neben der Erneuerung des IP-Kernnetzes im Jahr 2018 wurde 2019 das komplette Transportnetz erneuert und seit 2018 wird laufend unser Access-Netz modernisiert», sagt Bont. «Des Weiteren haben wir ein Labor aufgebaut, in dem das Netz nachgebildet ist. Darin testen wir sowohl die Hardware als auch die Software vor dem Rollout noch intensiver als die Jahre zuvor. Wenn wir alle Technologien betrachten, wurden seit 2018 rund 8 Mio. Franken in das Netz investiert.»

Ob das reicht, darauf will sich auch die Telecom Liechtenstein nicht festlegen, so Pirol Bont: »Störungen können leider nie ganz vermieden werden, durch die hohen Investitionen in das neue Netz haben wir aber eine viel grössere Sicherheit vor Ausfällen».

Daniel Bargetze

